

Dehmel, Richard Fedor Leopold: Der Vogel Wandelbar (1891)

1 War einst ein Vöglein Wandelbar,
2 an welchem Alles seltsam war.
3 Ein rechter Wildfang wollt' es sein
4 und hatte doch ein Humpelbein,
5 das arme lust'ge Vöglein.

6 Allein das Vöglein hatte auch
7 ein wundersam Gefieder;
8 das schillerte wie Purpurschaum,
9 und auf der Brust der weiche Flaum
10 wie ein Perlmuttermieder.

11 Vom vielen Zwitschern eigner Art
12 das Schnäblein ihm ganz silbrig ward,
13 und seiner Aeuglein Scheinen
14 gar lieblich launisch wechselte
15 gleich blauen Edelsteinen.

16 So trug sich Vöglein Wandelbar
17 von Außen sonderlich fürwahr,
18 doch was das Sonderlichste war:
19 tief Innen trug's
20 ein Herz von lautrem Golde!

21 Und Alles war dem Vöglein gut,
22 wie's hüpfelte und glänzte, –
23 und Jeder nahm's in seine Hut:
24 solange 's im sichern Hofe saß,
25 er ihm das Nest umgrenzte.

26 Bis unser Vöglein langsam
27 sich wuchs zu einem Vogel aus;
28 da muß't es aus dem warmen Haus

29 allein ins weite Land hinaus.
30 Das schien ihm, ach, so bangsam.

31 Die Andern liefen gar so schnell,
32 das Ihre zu erjagen;
33 da kommt mit seinem Wackelschritt
34 solch armes Entlein nicht gut
35 und – muß den Spott noch tragen.

36 Sie fließen es und traten es
37 und rupften es gescheit,
38 und in dem wilden Drängen
39 blieb bald sein schutzlos Schimmerkleid
40 an Busch und Dornen hängen.

41 Zwar Mancher blieb auch stehen:
42 vermahnten dann und schalten
43 den ungeschickten Wandelbar,
44 und wußten doch, daß
45 und – blieben selbst die Alten!

46 Doch endlich war es ihm geglückt,
47 mit letzten Kräften, arg zerpfückt,
48 ein Bäumlein zu erschwingen;
49 da dacht' er endlich auszuruhn
50 und sich in Schutz zu bringen.

51 Verwandelt war nun ganz und gar
52 der arme Vogel Wandelbar,
53 so funkelnd einst; nur hier und da
54 ein gleißend Federlein noch sah
55 aus seinem grauen Kittel.

56 Und auch der Aeuglein helles Licht
57 war blaß wie welk Vergißmeinnicht;

58 war ihm geblieben noch vonklein,
59 wenn's auch nur schwach noch zirpte.

60 So saß er fern denn vom Gewühl
61 und sang mit bitterm Wehgefühl,
62 wie er so gar verlassen!
63 und wußte doch, daß Lahme nicht
64 zu soviel Schnellen

65 Ein Rabe aber kam vorbei,
66 den ärgerte die Melodei
67 und auch das Silberschnäbelein,
68 er schrie: »Ich mag nicht solch Geschrei!
69 geh, packe dich vonhinnen!

70 ich will mir hier mein Nest herbau'n,
71 und für uns Beide ist kein Raum!«
72 und stieß das Vögelchen vom Baum
73 und riß ihm aus dem Kleide
74 auch noch sein letzts Geschmeide.

75 Da war ihm aller Mut dahin,
76 der Mut sogar zum Klagen;
77 mit seinem müden Humpelbein
78 schlich matt und weinend es feldein
79 und dachte voll Verzagen:

80 »jetzt nenne Garnichts mehr ich mein,
81 jetzt kann ich nur gleich sterben!
82 jetzt will ich in die Wüstenei,
83 wo Keinen störet mein Geschrei,
84 und still für mich verderben.«

85 Ja, garnichts garnichts mehr war sein
86 von all dem schönen bunten Schein;

87 sogar das Schnäblein hatte ganz
88 verloren seinen blanken Glanz
89 von all den vielen Thränchen.

90 Und als das Vöglein
91 ist fast sein Herz gebrochen;
92 zum Sterben hat sich's hingesezt, – –
93 da kam der goldne Mond zuletzt
94 und hat zu ihm gesprochen:

95 »du armes Vöglein Wandelbar,
96 was härmst du dich denn immerdar
97 um deine Tandjuwelen?
98 Du töricht Vöglein Wandelbar,
99 hast du vergessen ganz und gar,
100 was Keiner dir kann stehlen?!

101 Ward dir denn nicht
102 als blos der Prunk, an den sich hängt
103 der Andern leeres Streben?
104 Was weinst du denn und machst dir Schmerz?
105 ward dir tiefinnen nicht ein Herz
106 von lautrem Gold gegeben?!«

107 Da ward dem Vogel Wandelbar
108 auf einmal Alles licht und klar;
109 da wußt' er bis an seinen Tod
110 warum sich's